



Römisch

Ende der 1580er Jahre entstand als Koproduktion von sieben Komponisten eine zwölfstimmige Messe, der Palestrinas Cäcilienmotette „Cantantibus organis“ zugrunde liegt. Sie gibt einen guten Einblick in die Gemeinsamkeiten und Individualitäten dieser vom Papst unterstützten „Compagnia dei Musici di Roma“. In seiner Ersteinpielung pflegt das Ensemble officium ein geschmeidiges Klangbild (erfreulicherweise nicht mit Falsettisten, sondern mit hohen Tenören im Altus), dessen dynamisches Spektrum gelegentlich etwas weiter sein könnte, im Übrigen aber mit seiner Ausgewogenheit und Sorgfalt überzeugt. *M.Hen.*

Musik
Klang

★★★★★
★★★★★

Palestrina u. a., *Messa di Santa Cecilia*, Motetten; Ensemble officium, Wilfried Rombach (2006/2007)
Christophorus/Note 1 SACD
4010072772886 (70')



Gereift

Zwei Kantaten, die von unglücklicher Liebe erzählen, und zwei Werke mit einem historisch-tragischen Sujet zeugen von der Bandbreite dessen, was Händel an vokaler Kammermusik in Italien komponierte. Emma Kirkby trägt die Stücke mit tiefer Einsicht in menschliches Denken und Fühlen vor. Ihr Ausdruck ist stark, aber nicht plakativ, und ihre Interaktion mit London Baroque zeugt eindrucksvoll davon, wie ein gemeinsames musikalisches Verständnis in langen Jahren der Zusammenarbeit gereift und gefestigt ist. Das wiegt eine gelegentliche Schärfe in Kirkbys Timbre voll auf. *M.Hen.*

Musik
Klang

★★★★★
★★★★★

Händel, *Notte placida, Un' alma innamorata, Figlio d' alte speranza, Agrippina condotta a morire*; **Telemann**, *Concerto a quattro*; Emma Kirkby, London Baroque (2007)
BIS/KC SACD 7318599916958 (67')



Lustvoll

Auf seiner ersten CD zeigt sich das vor gut drei Jahren in Delft gegründete Alte-Musik-Ensemble *Contrasto Armonico* mit einem eleganten, flüssigen und abgerundeten Musizierstil, der sich von dem vieler Mitstreiter der Szene abhebt, bei denen das Schroffe und Akzentuierte oft zur Marotte gerät. Dessen Leiter, der Cembalist Marco Vitale, hat sich vorgenommen, mit der Plattenfirma Brilliant eine Großserie von Händel-Aufnahmen zu publizieren, ein ehrgeiziges Ziel angesichts einer mehr oder weniger vollständigen Händel-Diskographie.

Aber wenn man seine vielversprechende Aufnahme von „Aci, Galatea e Polifemo“ hört, wünscht man Durchhaltevermögen. In der Zukunft klingen die angenehm unverbrauchten Stimmen der Sopranistin Stefanie True, der Mezzosopranistin Luciana Mancini und des Basses Mitchell Sandler sicher auch noch ein wenig geschliffener. Mitchell Sandler ist im Übrigen die Attraktion der Aufnahme: Er zelebriert die Partie des Polifemo mit extremen Sprüngen und extrem tiefer Lage in geradezu lustvoller Weise. Skurril mutet die Arie „Fra l'ombre e gl'orrori“ an, in der sich Polifemo mit einem verwirrten Schmetterling in der Dunkelheit vergleicht; so verwirrt stolpert – freilich absolut intonations- und klangssicher – der Bassist von oben nach unten und umkehrt durch den Ambitus seiner Partie.

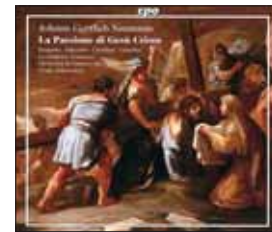
Diese Arie ist typisch für diese klangfarbeneiche und musikalisch unterhaltsame *Serenata*. Hier spielen gedämpfte Violinen, Blockflöten und ein Violone ohne Cembalo. Solche besonderen Kombinationen machen die Partitur von „Aci, Galatea e Polifemo“, die Händel 1708 im Alter von 23 in Neapel schrieb, zu einer der interessantesten ihrer Zeit.

Richard Lorber

Musik
Klang

★★★★★
★★★★★

Händel, *Aci, Galatea e Polifemo*; Stefanie True, Luciana Mancini, Mitchell Sandler, *Contrasto Armonico*, Marco Vitale (2007)
Brilliant 2 CD 5028421936659 (85')



Authentisch

Neben den Passions-Kompositionen nach den biblischen Evangelien-Berichten gibt es im 18. Jahrhundert auch oratorische Werke, die zwar Jesu Leidensgeschichte zum Thema haben, diese aber in „eigenen“ Worten dichterisch nacherzählen. Metastasio war einer dieser Dichter, und mit „La Passione di Gesù Cristo“ schuf er ein wegweisendes Libretto für solche Passions-Oratorien, das bis ins frühe 19. Jahrhundert immer wieder neu vertont wurde. Die Geschichte vom Leiden Christi wird hier erzählt, aber nicht dargestellt. Das heißt, Jesus tritt nicht auf, sondern es sind hier vier Personen aus seinem Umkreis, die einander berichten, was sie vom Geschehen erfahren haben. „Botenberichte“ nennt man das nach der aristotelischen Poetik. Und vom Bericht zur Betrachtung ist der Weg nur ein kleiner, und gerade solche Betrachtungen machen einen wesentlichen Teil des Werks aus, indem über Fragen des Glaubens und der wahren Gotteserkenntnis ausufernd debattiert – will sagen: gesungen – wird.

Johann Gottlieb Naumanns Vertonung von „La Passione di Gesù Cristo“ aus dem Jahr 1768 hat zweifellos ihre musikalischen Meriten, wie überhaupt sein vielseitiges Schaffen in mancher Hinsicht bemerkenswert ist. Vor allem in den betrachtenden Teilen huldigt Naumanns Musik der Empfindsamkeit – besonders eindrucksvoll in der über elf Minuten dauernden, von einer konzertierenden Violine umrahmten Arie der Maddalena.

Der vorliegende Konzertmitschnitt aus Padua beeindruckt durch eine zurückhaltende, aber schön differenzierte vokale Gestaltung der vier Solopartien, und das Orchester spielt mit einer gleichsam historisch „authentischen“ Beredtheit.

Werner Pfister

Musik
Klang

★★★★★
★★★★★

Naumann, *La Passione di Gesù Cristo*; Monica Bragadin, Makoto Sakurada, Raffaele Giordani, Alfredo Grandini, Coro La Stagione Armonica, Orchestra di Padova e del Veneto, Sergio Balestracci (2006)
CPO/JPC 2 CD 761203736522 (120')



In memoriam Bellini

Als „Lucia di Lammermoor“ Ende September 1835 in Neapel zum ersten Mal über die Bühne ging, war die allgemeine Stimmung gedrückt: Nur drei Tagen zuvor war Bellini im fernen Paris gestorben. Der Verleger Ricordi, der sowohl Donizettis wie Bellinis Werke veröffentlichte, bat Donizetti, in memoriam Bellini ein „passendes“ Werk zu schreiben. Und was passte letztlich besser als ein Requiem? Allerdings blieb das Werk unvollendet, Teile im Sanctus, Benedictus und Agnus Dei fehlen – vielleicht, weil eine geplante Uraufführung gar nicht stattfinden konnte und Donizetti das Werk deshalb liegen ließ. Und es lag lange. Erst 22 Jahre nach seinem Tod wurde es gedruckt und uraufgeführt. Dennoch konnte es sich in den Folgejahren im Musikleben kaum einen adäquaten Platz erobern – zu dominant hatte hier Verdi mit seiner „Messa da Requiem“ Stellung bezogen.

Das hat sich bis heute nicht geändert – Aufführungen und erst recht Einspielungen sind selten geblieben. Das ist schade, denn das Werk, so zeitbedingt es sein mag, hat durchaus etwas Faszinierendes. Da und dort gibt es Anklänge an Rossinis „Stabat mater“, im Wesentlichen aber schreibt Donizetti, wie er auch für die Oper schrieb, ohne allerdings – wie Verdi – seine Solosänger entsprechend opernhaft zu fordern. Musikalisch wirkt bei Donizetti alles etwas temperierter, gleichsam „antiquierter“.

Die vorliegende Aufnahme von 1997 hat nach wie vor ihre Qualitäten, vor allem dank des Prager Kammerchors. Die fünf Gesangssolisten – der Opernkomponist Donizetti brauchte selbstverständlich auch noch einen Bariton – fallen zwar wenig auf, fallen aber auch nicht ab.

Werner Pfister

Musik ★★★
Klang ★★★

Donizetti, *Messa da Requiem*; Tiziana K. Sojat, Jaroslava Horská-Maxová, Vittorio Giammarusco, Zdeněk Hlávka, Marcel Rosca, Prager Kammerchor, Virtuosi di Praga, Alexander Rahbari (1997) Profil/Naxos CD 881488802658 (63')



Jugendwerk

Als sich Mendelssohn mit seiner „Sommernachts- Traum“-Ouvertüre in der musikalischen Öffentlichkeit vorstellte, betrat ein fertiger Komponist die Szene. So kann man sich fragen, ob es bei ihm Jugendwerke überhaupt gibt. Es gibt sie, und zwar im Bereich der Kirchenmusik, die stark von seinem Lehrer C. F. Zelter beeinflusst ist: sozusagen Händel mit Pastellfarben gemalt. Das könnte Kitsch bedeuten – aber der Gewandhaus-Chor und das Mendelssohn-Orchester Leipzig umschiffen diese Klippe bravourös. Das klingt alles frisch und lebendig und ist, auch vom Repertoire her, eine Entdeckung. W. Pf.

Musik ★★★★★
Klang ★★★★★

Mendelssohn, *Wer nur den lieben Gott lässt walten*, Kyrie c-Moll, Sinfonie Nr. 3, *Mitten im Leben wir sind*, *Magnificat*; Gewandhaus-Chor, Mendelssohn-Orchester Leipzig, Gregor Meyer (2007) Genuin/Codæx CD 4260036251180 (60')

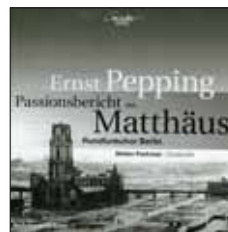


Derb

Das Brahms-Requiem liegt mittlerweile in x-facher Ausfertigung vor, es gibt einige Referenzaufnahmen, von kleinen, größeren und großen Ensembles gesungen, so dass man sich fragt: Was soll diese derbe, irgendwie nur aus ihrem riesigen Apparat Profit schlagende, weder besonders subtile noch besonders eindringliche Einspielung aus Atlanta? Die Solisten können sich in dieser Aufnahme nicht behaupten, Chor und Orchester geben ihr Bestes, aber für dieses Werk reicht das nicht – zumal der Dirigent das Stück nicht versteht. Eine schiere Repertoire-Brücke ins Telarc-Archiv. W.G.

Musik ★
Klang ★★★★★

Brahms, *Ein deutsches Requiem*; Twyla Robinson (Sopran), Mariusz Kwiecien (Bariton), Atlanta Symphony Chorus und Orchestra, Robert Spano (2007) Telarc/IA CD 089408070129 (67')



Bildliche Affekte

Während der NS-Zeit galt Ernst Pepping als durchaus linientreuer Komponist, dessen Visionen einer kollektiven Kunst in seiner Schrift „Stilwende der Musik“ vielleicht nicht zufällig pünktlich zur Machtergreifung Hitlers postuliert wurden. Auch nach Kriegsende blieb der Erneuerer der evangelischen Kirchenmusik seinen konservativen Prinzipien treu.

Sein „Passionsbericht des Matthäus“ (1949) hält mitten in der avantgardistischen Aufbruchsstimmung einer jungen Komponistengeneration fest an „sachlicher“ Transformation älterer Musikformen, wie sie im Neoklassizismus der 1920er Jahre als Gegenentwurf zur Schönberg-Schule gang und gäbe waren. Das Stück in reiner Chor-Besetzung orientiert sich, dabei tadellos gemacht, am Gestus Vor-Bach'scher Choral-Passionen und enthält sich trotz sprechender Harmonisierung und bildlicher Affekthaltigkeit jeder Pathetik.

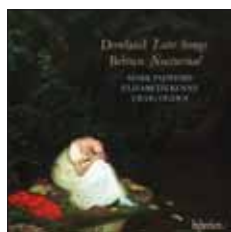
Dass der politische Gegenwartsbezug hier trotzdem unverkennbar ist und die existentielle Befindlichkeit Nachkriegsdeutschlands im biblischen Stoff fast schicksalhafte Symbolisierung findet, liegt auf der Hand und spricht keinesfalls gegen das Stück. Ja, dieses unentwegt um Leid, Schuld und Gnade kreisende Hauptwerk Peppings scheint geradezu Zeugnis einer persönlichen, bekenntnishaften Vergangenheitsbewältigung zu sein, deren Sprache dennoch hoffnungslos gestrigelbeißt.

Der traditionsreiche Rundfunkchor Berlin untermauert auch hier seinen Ruf als einer der besten Chöre des Landes und singt sich gewohnt klangschön und durchhörbar durch diese so unpräzise wie ambitionierte Chorkomposition, die irgendwie zur falschen Zeit am richtigen Ort zu sein scheint.

Dirk Wieschollek

Musik ★★★★★
Klang ★★★★★

Pepping, *Passionsbericht des Matthäus*; Rundfunkchor Berlin, Stefan Parkman (2007) Coviello/Note 1 SACD 4039956408017 (76')



Herbe Schönheit

Mark Padmore verfügt über eine bezeichnend englische Tenorstimme: leicht und beweglich, ein wenig androgyn, klar und vor allem bei herben Farben ausdruckstark. So gesehen passt das Repertoire der vorliegenden Aufnahme blendend. 15 Lieder von John Dowland hat Padmore ausgewählt, zu denen ihn Elizabeth Kenny an der Laute begleitet. Sein Gesang wirkt, englishlike, wie aus dem Intellekt geboren, stets wohl reflektiert. Für Freunde einer Prima-Vista-Haltung taugt diese Aufnahme also nicht. Doch bei Dowlands meist melancholisch anmutenden Liedern erhöht diese Darstellungsweise den Grad an Eindringlichkeit.

Padmore gestaltet diese Werke zu kleinen Dramen, deren dramatische Höhepunkte oft versteckt liegen. So steuert er seine Ziele mit genau austarierter Dynamik an, die Wortbetonungen dosiert er umsichtig, ohne dabei der Gefahr des Manierismus' zu erliegen, wie es etwa bei seinem Tenorkollegen Ian Bostridge in jüngerer Vergangenheit oft der Fall war. Padmore macht die sensualistischen Reize dieser kargen Tongebilde hörbar und erzielt auf diese Weise ein in sich stimmiges Ergebnis.

Der Erfolg dieser Einspielung wird durch die mustergültige Partnerschaft mit Elizabeth Kenny zementiert, die den Lautenpart mit aller gebotenen Feinheit ausstattet. Als programmatisch stimmige Ergänzung spielt Craig Ogden Benjamin Brittens „Nocturnal After John Dowland“ für Sologitarre. Er gibt der Musik teils die nötige Ruhe, teils hebt er die rastlosen Momente durch prägnante Rhythmisierung hervor. Einzig das Klangbild kann auf diesem Niveau nicht ganz mithalten. Es ist relativ trocken und verfügt nur bedingt über die nötige Weite.

Christoph Vratz

Musik ★★★★★
Klang ★★

Dowland, Lautenlieder; **Britten**, Nocturnal; Mark Padmore (Tenor), Elizabeth Kenny (Laute), Craig Ogden (Gitarre) (2007) Hyperion/Codæx CD 034571176482 (75')



Liebes-Laute

Robert Dowland (1586-1641) hat als

Komponist und Lautenist zwar nie die Berühmtheit seines Vaters John erlangt, aber als Herausgeber von „A Musicall Banquet“ zeichnet er für eine der bedeutendsten Lied-Sammlungen der Renaissance verantwortlich. Keine Frage, dass in dieser Anthologie mit Material aus England, Frankreich, Italien und Spanien die Musik John Dowlands keinen geringen Anteil hat. Monika Mauchs Sopran bewegt sich mit kristallklarer Schönheit und wunderbarer Natürlichkeit durch diese multilinguale, teils überraschend abgründige Liebes-Lyrik. Lauten-Koryphäe Nigel North begleitet so unpräzise wie präzise und darf in einigen Solostücken sein ganzes Können zeigen.

Wie

Musik ★★★★★
Klang ★★★★★

Dowland, A Musicall Banquet; Monika Mauch (Sopran), Nigel North (Laute) (2005) ECM/Universal CD 028947663973 (73')



Jugendlich

Iris Oja ist Erste Solostistin beim Estnischen Philharmonischen Kammerchor. Das ver-

wundert ein wenig, wenn man ihre Aufnahme mit Rachmaninow- und Schostakowitsch-Liedern hört. Denn für einen Alt (im Booklet angehoben auf Mezzo) bewegt sich Oja mit erstaunlicher Kraft und Sicherheit in höheren Lagen. Ihr Vortrag ist sehr subtil und lebt von vielen kleinen Valeurs. Was ihrer jugendlich wirkenden Stimme fehlt, ist eine reiche Palette an dunkelfarbenen Abtönungen. Ihr Gesang wirkt dadurch weit reiner und heiterer als diesem Repertoire angemessen. Roger Vignoles erweist sich als erfahrener, partnerschaftlicher Begleiter.

C. Vr.

Musik ★★★★★
Klang ★★★★★

Rachmaninow, Schostakowitsch, Lieder; Iris Oja (Mezzosopran), Roger Vignoles (Klavier) (2006) Harmonia mundi CD 093046744922 (58')



Mit Herzblut

Schwer vorstellbar, dass eine deutsche Mutter ihren Kindern Lieder von Mozart bis Reimann vorsingt, selbst wenn sie von Beruf Sängerin sein sollte. Magdalena Kozená behauptet, die hier gesammelten Lieder aus fast zwei Jahrhunderten von ihrer Mutter gelernt und seither völlig verinnerlicht zu haben. Wie auch immer: Für den deutschen Hörer ist dieses Album ein großer Gewinn, denn die tschechische Musik, obwohl sie in Oper und Konzert immer mehr Raum einnimmt, ist bei uns in großen Teilen noch Terra incognita.

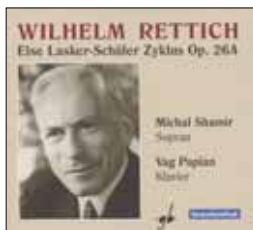
Bei der vorliegenden Kollektion handelt es sich um Volksmusik, die von arrivierten Komponisten adaptiert und – mal mehr, mal weniger – in den Bereich der Kunstmusik überführt wurde. Dvoráks und Janácks Idiom klingt uns vertraut, doch auch bei Martinu, Schulhoff, Novák und dem im vergangenen Jahr gestorbenen Petr Eben bleibt die Ursprünglichkeit im moderneren Klanggewand erhalten.

In Kozenás Interpretation der Lieder ist keine Kunstanstrengung zu spüren, sie gestaltet alle 34 Titel mit dem hier notwendigen „Herzblut“. Dabei wird die Musik keineswegs über einen Leisten geschlagen, stilistische Nuancen und unterschiedliche Erzählhaltungen sind auch für den deutschen Hörer, der die Sprache und ihre Dialektvarianten nicht versteht, deutlich erkennbar. Dem brillanten Klavierbegleiter Malcolm Martineau scheint die Sanges- und Tanzlust der Tschechen ins französische Blut übergegangen zu sein. Dorothea Röschmanns Sopran mischt sich in zwei Dvorák-Duetten sehr gut mit Kozenás Mezzo, diskret und empfindsam fällt die Begleitung Michael Freimuths in Ebens Lautenliedern zu mittelalterlicher Poesie aus.

Ekkehard Pluta

Musik ★★★★★
Klang ★★★★★

Magdalena Kozená – Songs My Mother Taught Me: Lieder von Janáček, Dvorák u. a.; Magdalena Kozená (Mezzosopran), Dorothea Röschmann (Sopran), Malcolm Martineau (Klavier), Michael Freimuth (Gitarre) (2007) DG/Universal CD 002894776665 (70')



Aus der Versenkung

Wilhelm Rettich? Nie gehört, und selbst in der MGG finden sich nur die notwendigsten Rahmendaten mit Hinweisen auf ein beträchtliches Gesamtschaffen. Die Biographie dieses Reger-Schülers liest sich wie die schwarze Seite des 20. Jahrhunderts: So wurde Rettich (1892-1988) im Ersten Weltkrieg als Kriegsgefangener nach Sibirien verschleppt, im Zweiten Weltkrieg musste er in seinem niederländischen Exil untertauchen. Künstlerisch bedeuteten beide Kriege markante Einschnitte. Schon 1933 brach in Deutschland seine Laufbahn als Kapellmeister und Komponist (für den noch jungen Rundfunk) zusammen, nachdem Rettich sich mit der Kantate „Der Fluch des Krieges“ (1932) politisch positioniert hatte. Eigenartig berührt, dass Rettich sich in den Phasen höchster Not mit großformatigen Werken beschäftigte, obwohl er sich eigentlich vor allem dem Klavierlied verpflichtet fühlte: In Sibirien entstand die Oper „König Tod“, in einem niederländischen Kellerversteck die „Sinfonia Giudaica“.

Von den Liedern beeindruckt nun ein 1923/1928 entstandener, 26 Lieder umfassender Zyklus nach Gedichten von Else Lasker-Schüler, die Gottfried Benn einmal als „die größte Lyrikerin, die Deutschland je hatte“ bezeichnete. Erst kürzlich im Nachlass der Dichterin gefunden, ist es ein Werk, das die große Liedtradition des 19. Jahrhunderts nicht nur reflektiert, sondern auch schöpferisch weiterdenkt.

Geradezu kongenial widmen sich Michal Shamir (mit dunkel abgetönter Stimme) und Vag Papian (als präsender Begleiter) dem vielleicht nicht ganz zeitaktuellen, aber alles andere als unbedeutenden Zyklus. Eine wichtige Entdeckung, mit der auch ein neues Label auf sich aufmerksam macht.

Michael Kube

Musik ★★★★★
Klang ★★★★★

Rettich, Else Lasker-Schüler-Zyklus op. 26a; Michal Shamir (Sopran), Vag Papian (Klavier) (2006)
Boss Musikproduktion/Heinzelmann CD 260052620021 (53')



Intensiv

Gemeinsam mit dem Arrangeur Joan Albert Amargós aus Barcelona und der Sängerin Mayte Martín, einer Protagonistin des „Flamenco Catalán“, haben die Geschwister Labèque ein neues Album zusammengebraut, das dem Hörer den Atem verschlägt. Die Stimme der Cantora, irrlichternd zwischen Leidenschaft und Zerbrechlichkeit, geht unter die Haut und dominiert die CD in Martins eigenen Kompositionen ebenso wie in den Liedern von Rodrigo, Granados, de Falla und Gardel oder den Flamenco-Adaptionen. Die Brillanz, mit der die Schwestern den Bartók-nahen Klaviersatz realisieren, lässt keinen Zweifel daran, dass auch sie vom „Duende“ gepackt sind. **PTK**

Musik ★★★★★
Klang ★★★★★

De Fuego y de Agua; Mayte Martín (Gesang), Katia & Marielle Labèque (Klavier) (2007)
KML/HM CD 8033712871196 (61')



Ehrlich

Dodekaphonie, Agitprop, Kabarett und radikale Avantgarde. Der Komponist Stefan Wolpe (1902-1972) machte es sich und seiner Nachwelt nicht gerade leicht, einen unmittelbaren Zugang zu seinem suchenden Schaffen zu finden. Unbestritten ist gleichwohl Wolpes Bedeutung als „Scharnier“ zwischen Arnold Schönberg und Morton Feldman. Die ganze Spannweite seines künstlerischen Könnens zeigen die Lieder aus der Endzeit der Weimarer Republik; das siebenteilige „Battle Piece“ von 1943/1947 weist mit seinen vertikalen Konturen dann schon weit in die Zukunft. Die Einspielung überzeugt auch durch das ehrliche Engagement der Interpreten. **mku**

Musik ★★★★★
Klang ★★★★★

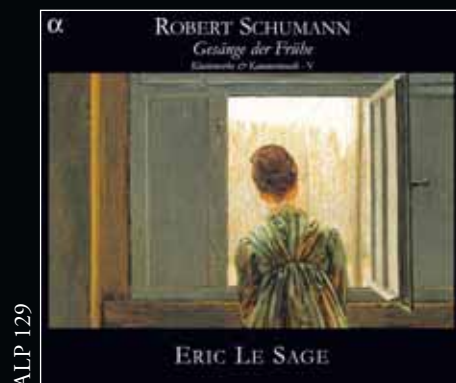
Wolpe, Lieder, Battle Piece; Gunnar Brandt-Sigurdsson (Tenor), Johan Bossers (Klavier) (2007)
Neos/HM CD 4260063 107191 (67')

α

ROBERT SCHUMANN Die Klavierwerke und klavierbegleitete Kammermusik

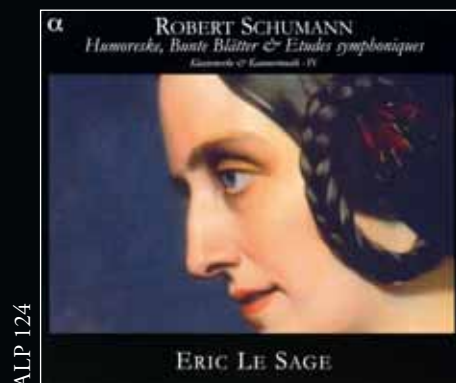
ERIC LE SAGE

„Für Schumann-Freunde eine große Bereicherung.“
hr2-KULTUR CD-TIPP



ALP 129

VOL. 5: Noveletten op. 21/ Nachtstücke op. 23 /
Phantasiestücke op. 111 / Gesänge der Frühe op. 133



ALP 124

VOL. 4: Humoreske op. 20 / Klaviersonate op. 11 /
Bunte Blätter op. 99 / Symphonische Etüden op. 13

„Für alles hat Le Sage hinreißenden Schwung,
schwebende Magie und scharfes Florett. Touché!“
RHEINISCHE POST



Exklusiv-Vertrieb für Deutschland:

NOTE 1
...in der Welt

Note 1 Musikvertrieb GmbH

Heuauerweg 21 · 69124 Heidelberg · Tel. 06221/720351
Fax 06221/720381 · info@note-1.de · www.note-1.de